

Anna Amalie Abert (1906–1996)

von Klaus Hortschansky, Münster/Westf.

Eine ansehnliche Trauergemeinde nahm am 12. Januar dieses Jahres in Kiel Abschied von Anna Amalie Abert, die am 4. Januar in ihrem 90. Lebensjahr verstorben war. Es war nicht nur ein Abschied von einer menschlich wie wissenschaftlich hochgeachteten Persönlichkeit, sondern auch Abschied von einer ganzen Epoche. Mit Anna Amalie Aberts Ableben ging eine denkwürdige Zeit Kieler Musikwissenschaft zu Ende, die zusätzlich durch die Namen Hans Albrecht, Friedrich Blume und Kurt Gudewill bezeichnet ist. Sie alle haben im Nachkriegsdeutschland dem Fach entscheidende und vielfältige Impulse unterschiedlicher Art gegeben.

Anna Amalie Abert, 1906 in Halle an der Saale geboren, sah von Anfang an ihr großes Lebensziel in der geistigen Nachfolge ihres Vaters Hermann Abert (1871–1927), die ihr zum Vermächtnis geworden war. Der Gefahr, daß dieses zur erdrückenden Last werden könnte, hat sie sich durch ein imponierendes und eigenständiges wissenschaftliches Œuvre entzogen. Seit 1935 war sie an der Christiana Albertina zu Kiel tätig, zunächst als Assistentin, seit 1943 als Privatdozentin und seit 1962 als Professorin.

Mit Recht kann Anna Amalie Abert heute als diejenige Musikwissenschaftlerin gelten, die der Erforschung des Musiktheaters endgültig einen festen Platz in der Wissenschaftsthematik zugewiesen, ja die Beschäftigung damit überhaupt erst ‚hoffähig‘ gemacht hat. Was inzwischen selbstverständlich ist bzw. sein sollte, zunächst einmal vom Textbuch auszugehen und nach dessen literarischer Aussage zu fragen, hat sie sogleich mit ihrer Habilitationsschrift *Claudio Monteverdi und das musikalische Drama* (1954) erstmals und paradigmatisch als neuen methodischen Weg gewiesen.

Anna Amalie Aberts wissenschaftliches Werk wäre zu einseitig gewürdigt, wenn man nur auf ihre Arbeiten zum Musiktheater verwiese. Auch andere Gattungen und Bereiche haben sie angezogen. Die Spannbreite reichte dabei von der Auseinandersetzung mit dem mittelalterlichen liturgischen Spiel über ihre Beschäftigung mit Heinrich Schütz bis zu Grundsatzfragen der modernen musikalischen Stilkritik.

Die Gesellschaft für Musikforschung verdankt Anna Amalie Abert viel. Nicht nur, daß sie zu deren Kieler Gründungsmitgliedern gehörte, sondern auch, daß sie ihr zeit lebens ihre Kräfte in der Gremienarbeit und nicht zuletzt als zuverlässige und kompetente Rezensentin gewidmet hat. Für ihre organisatorisches Engagement und ihre wissenschaftliche Leistungen ist sie vielfach geehrt und gewürdigt worden, u. a. 1977 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und 1986 mit der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Musikforschung; von Schülern und Kollegen erhielt sie 1971 und 1991 noch einmal je eine Festschrift überreicht.

Jeder, der Anna Amalie Abert begegnet ist, wird sich zeitlebens ihrer hochherzigen und teilnehmenden Art erinnern wollen. In ihr Wesen und ihren Umgang mit Menschen war ein starkes Bewußtsein von menschlicher und geistiger Tradition verwoben, die sie selbst empfangen hatte und weiterzugeben wünschte. In alle Hochachtung und Zuneigung, die ihrem Gedenken entgegengebracht wird, sollte — verstünde man sie recht — diese Vorstellung, selbst ein Glied der Traditionskette zu sein, mit eingehen: „Der ist der glücklichste Mensch, der das Ende seines Lebens mit dem Anfang in Verbindung setzen kann.“

(Goethe, *Maximen und Reflektionen*)